Neue Zürcher Zeitung, Gastkommentar, 7.6.2023

Eine nachhaltige Finanzindustrie ist zwingend nötig und schrittweise möglich

Nachhaltige Entwicklung ist auf die Unterstützung der Finanzindustrie angewiesen. In der NZZ sind in kurzer Folge zwei Beiträge erschienen, die den Eindruck vermitteln, dass diese Unterstützung im gegenwärtigen Finanzsystem nicht zielführend ist. Eine Replik.

Christoph Stückelberger 21 Kommentare 07.06.2023, 15.46 Uhr

Investieren ist menschliches Handeln mit hoher Verantwortung für die Ressource Geld.

Imago

Spätestens nach dem Beschluss zur Lenkung von Finanzmitteln im Einklang mit den Klimaschutzzielen im Rahmen des Pariser Abkommens 2015 haben sich Banken in Bewegung gesetzt. Eigenmittel sind einer Prüfung gemäss Nachhaltigkeitskriterien unterzogen worden, die Kreditvergabe integriert diese Kriterien, Investitionen in kritische Finanzierungen werden

zurückgefahren, und proaktive Finanzdienstleister engagieren sich für die Entwicklung nachhaltiger Finanzierungsinstrumente bis hin zur Entwicklung von Instrumenten für Bankkunden zur entsprechenden Prüfung ihrer Geschäftstätigkeit.

Liberale Rahmenordnungen ermöglichen auch in der Schweiz konsequente Risikoanalysen oder innovative Angebote. Die hier aufgezählten Punkte zeigen, dass es nicht zutrifft, dass Finanzdienstleister grundsätzlich eine nachhaltige Entwicklung blockieren oder ihre Massnahmen wirkungslos sind, wie das unlängst in zwei Beiträgen in der NZZ (30. 5. und 31. 5. 23) kritisiert worden ist.

Im Handlungsfeld von Investitionen ist in den vergangenen Jahren eine Kontroverse entstanden, die das oben skizzierte Bild in ein weniger positives Feld rückt. Dem Trend «Nachhaltigkeit» folgend haben diverse Anbieter Anlageprodukte angeboten, die in konventionelle Anlagestrategien eigentlich nicht wirklich nachhaltige Kriterien integrierten. Solches als nachhaltiges Investitionsangebot zu verkaufen, kommt Täuschung, wenn nicht gar Betrug gleich. Das Label alleine macht ein Anlageprodukt noch nicht nachhaltig.

Nachhaltigkeit als Chefsache

Investieren ist menschliches Handeln mit hoher Verantwortung für die Ressource Geld. Wer nachhaltig investieren will, verfolgt nicht primär das Ziel, aus Geld einfach möglichst viel mehr Geld zu machen. Er oder sie will primär einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung durch realen «Impact» leisten. Der Gewinn besteht dann aus vierfacher ethischer Rendite: finanziell plus sozial plus ökologisch plus Reputation.

Der finanzielle Gewinn muss nicht maximiert werden, weil die andern drei Gewinnformen dazukommen. Das Spektrum «nachhaltiger Investitionen» ist nicht nur auf börsenkotierte Unternehmen limitiert und zudem viel breiter als ESG-Anlagen – anders als im Gastkommentar vom 30. 5. 23 suggeriert.

Die Integration von ESG-Kriterien ist ein notwendiger, aber nicht hinreichender Schritt für nachhaltige Geldanlagen. Die intrinsische ethische Motivation ist Sache des Top-Managements und geht viel weiter als das Abhaken von ESG-Checkboxes durch die Compliance.

Wenn Kunden nachhaltige Anlageprodukte angeboten werden, die es nicht sind, kommt dies Greenwashing oder Kundentäuschung gleich, das die EU nun mit Klassifizierungen (SFDR, EU-Taxonomie) zu Recht bekämpft. Auch die Schweiz muss da noch aktiver werden. Solange Greenwashing möglich ist, funktioniert die Selbstregulierung der Finanzbranche zu wenig und provoziert staatliche Regulierungen.

Ziele sind verpflichtend

Es ist wohl wirklich nicht klug, «New Yorker Bankern das Schicksal des Planeten anzuvertrauen» – und es könnten andere Banker mitgemeint sein. Das konventionelle und vorwiegend angelsächsisch dominierte Finanzsystem muss und kann durch ein nachhaltiges

Finanzsystem abgelöst werden. Warum gibt es noch keine einzige global aktive Investmentbank mit klar nachhaltiger Ausrichtung?

Nachhaltiges Investieren kann nicht weiterhin Entwicklungsbanken wie der EIB, der Weltbank, regionalen Entwicklungsbanken oder privaten Regionalbanken überlassen bleiben. Die 17 Uno-Nachhaltigkeitsziele sind Verpflichtung für alle Sektoren der Gesellschaft, gerade auch der Investmentbanken.

Nachhaltige Wertorientierung als «Glaubensbekenntnis» oder «Emotionales» abzutun, ist angesichts ökologischer und sozialer Herausforderungen als zynisch zu bezeichnen. Der Aufbau eines klugen, global wirksamen und nachhaltigen Finanzsystems kann auf vielfältige und ausgewiesene Fachkompetenz, Geschäftspolitiken und Angebote diverser kleiner und grösserer Finanzdienstleister zurückgreifen, die es längst gibt, auch in der Schweiz, auch in Zürich.

Christoph Stückelberger ist em. Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Basel und stv. Vorsitzender des Ethik-Komitees der Arete Ethik Invest AG, Zürich.